

MOHAMEDS ODYSSEE

SPIELZEIT 2023/24

Eine Held:innengeschichte von Yasmin Mowafek

jung

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2023/24

HERAUSGEBERIN Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover

INTENDANTIN Sonja Anders

REDAKTION Saskia Jabłońska

TEXTNACHWEISE *Feminismus ist keine weiße Errungenschaft*. Aus: Betiel Berhe. *Nie mehr leise. Die neue migrantische Mittelschicht*. Aufbau, Berlin 2023 © Aufbau Verlage GmbH & Co. KG, Berlin 2023, S. 89.

Das Interview ist ein Originalbeitrag für diesen Programmfalter.

BILDNACHWEISE Karte nach Google Maps

FOTOS Chris Frühe/Badisches Staatstheater Karlsruhe

GESTALTUNG Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß

DRUCK QUBUS media GmbH

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover
schauspielhannover.de

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier, FSC-zertifiziert.

SCHAUSPIEL HANNOVER

ZUM STÜCK

Von Kairo im Jahr 1969 über Paris bis ins Deutschland der 1970er und 1980er Jahre – Yasmin Mowafek erzählt die Geschichte ihres Vaters Mohamed und nimmt das Publikum mit auf diese sehr persönliche Reise. Gemeinsam mit dem Regisseur Leonard Dick reflektiert sie anhand der Migrationsgeschichte ihres Vaters, inwiefern die rassistischen und klassistischen Strukturen eines Einwanderungslandes wie Deutschland Lebens- und Familienidentitäten prägen. Zwischen Anpassung und Auflehnung, dem Scheitern und Meistern von Bürokratien, führt der Solo-Abend mit viel Humor durch die Höhen und Tiefen eines „Ankommens“ in Almania.

So erzählt *Mohameds Odyssee* einerseits von väterlichem Heldentum, gleichzeitig aber auch von dessen Schattenseiten: Die biografisch erarbeitete Inszenierung stellt Überzeugungen und Handlungen der migrierten Eltern-generation mit liebevoll-kritischem Blick auf den Prüfstand. So wurde der Schauspielerin Yasmin Mowafek erst im Erarbeitungsprozess deutlich, wie wenig Platz die Biografie der Mutter im Nachdenken über das eigene postmigrantische Selbst- und Familienverständnis einnimmt. Und wie selten den Held:innengeschichten, die im Verborgenen wirken, genug Platz eingeräumt wird – ob im Privaten oder auf der Bühne.

MOHAMEDS ODYSSEE

Eine Held:innengeschichte von Yasmin Mowafek

jung

MIT Yasmin Mowafek

KONZEPT UND IDEE Yasmin Mowafek REGIE Leonard Dick KOSTÜME Celine Walentowski MUSIK
Andrej Agranovski VIDEO Ansgar Beck DRAMATURGIE Saskia Jabłońska REGIEASSISTENZ Alisa
Guberman BÜHNENASSISTENZ Sophie Schröder KÜNSTLERISCHE VERMITTLUNG & INTERAKTION Nora Patyk

THEATERMEISTER Ludwig Barklage BELEUCHTUNG Jan Kalka TON UND VIDEO Leon Meier, Paul Zarniko
REQUISITE Stella Kuprat, Ingmar Mühlich MASKE Maskenteam Ballhof ANKLEIDEDIENST
Inga Kolbeinsson, Eike Lindwedel

LEITUNG DER ABTEILUNGEN: TECHNISCHE DIREKTION Hanno Hüppe TECHNISCHE LEITUNG BALLHOF
Heiko Janßen WERKSTÄTTEN Nils Hojer BELEUCHTUNG BALLHOF Erik Sonnenfeld TON UND VIDEO
BALLHOF Oliver Sinn KOSTÜMDIREKTION Kerstin Achilles-Matthies, Andrea Meyer
MASKE Guido Burghardt MALSAAL Thomas Möllmann TAPEZIERWERKSTATT Matthias Wohlt
SCHLOSSEREI Bernd Auras TISCHLEREI Michael Mäker MASCHINENTECHNIK Dirk Scheibe

Mohameds Odyssee entstand unter dem Titel *Mohameds Reise* in der Spielzeit 2022/23
am Jungen Staatstheater Karlsruhe in der Reihe *FREIRÄUME*.

AUFFÜHRUNGSRECHTE Leonard Dick, Yasmin Mowafek
AUFFÜHRUNGSDAUER ca. 1 Stunde 15 Minuten, keine Pause

HANNOVER-PREMIERE 22. FEBRUAR 2024, BALLHOF ZWEI

FEMINISMUS IST KEINE WEISSE ERRUNGEN- SCHAFT

Als wir klein waren, hat sich meine Mutter lange und sehr intensiv um uns gekümmert und dafür auch vieles geopfert. Deshalb wurde sie immer nur als Hausfrau und Mutter wahrgenommen. Doch Muttersein ist nur eine ihrer vielen Facetten, es spiegelt keineswegs ihre komplette Identität wider. Trotzdem werden migrantische Frauen* wie meine Adej auch heute noch oft auf diesen einen Teil ihrer Identität reduziert. Doch migrantische Frauen* sind divers, facettenreich und ihre Lebensrealitäten komplex. Viel zu lange wurden und werden ihre Perspektiven und damit auch ihre individuellen Emanzipationsprozesse unsichtbar gemacht. Aber Feminismus ist keine weiße Errungenschaft. Deshalb musste er auch weder meiner Adej noch mir beigebracht werden. Vielmehr ist es so, dass

der Feminismus von der typischen privilegierten weißen Frau auf dem Rücken von migrantischen FLINTA* der Arbeiter:innenklasse ausgetragen wird. Damit Frauen* aus der Mittelschicht nämlich das Haus verlassen und arbeiten gehen können, muss jemand die liegengeliebene Reproduktions- und Sorgearbeit erledigen. So werden Tätigkeiten wie Kinderbetreuung, häusliche Altenpflege oder klassische Hausarbeit mehr und mehr auf migrantische FLINTA* verlagert, die von Einrichtungen oder direkt von den privilegierten Mittelschichtsfamilien angestellt werden. Sie schaffen Entlastung und lösen damit scheinbar das Problem der „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“.

Betiel Berbe

ZWEI WAHRHEITEN IN ALMANYA

Im Interview mit Yasmin Mowafek

Saskia Jabłońska Woher kam der Impuls für *Mohameds Odyssee*?

Yasmin Mowafek Ich habe viele Erinnerungen an meine Kindheit und an meine Familie. Die Bindung zwischen meinem Vater und mir war immer eine sehr starke, generell zu meiner ganzen Familie. Ich nehme sehr viel Inspiration aus meiner Biografie, auch während meines Schauspielstudiums. Ich habe gemerkt, dass meine Motivation darin liegt, es einmal besser haben zu wollen als meine Eltern. Ich wollte die Geschichte meines Vaters erzählen, weil unsere Beziehung teilweise sehr kompliziert war und ist. Er war nicht immer cool, streng religiös, einfach streng mit mir. Und ich war immer auf der Suche nach seiner Liebe und Anerkennung, dass er stolz auf mich ist. Dadurch habe ich mich einfach viel mit ihm beschäftigt. Auch später in meinem Leben, habe ich immer Figuren gesucht, die meinem Vater ähneln. Er hat mich dazu inspiriert, immer mein Bestes zu geben, um etwas zu erreichen.

Der inhaltliche Fokus der Inszenierung liegt sehr stark auf der Rolle deines Vaters und seiner Geschichte. Ab wann kam deine Mutter ins Spiel?

Mein Vater war eine Zeit lang so wichtig für mich, weil ich, wie er, oft für mich kämpfen und mich vor anderen beweisen musste – in diesem harten Almany. Der Fokus lag dabei total auf einem Hartsein, weil ich das so von meinem Vater gelernt und auch irgendwie idealisiert habe. Eine Zeit lang hat das total gut für mich funktioniert. Anders als jetzt, wo ich mehr Zugang zu einer Weichheit habe, die meine Mutter mir vorgelebt hat. Erst später, als ich erwachsener und immer müder wurde von dieser Leistungsgesellschaft

und dem ganzen Druck und der Härte dahinter, habe ich angefangen zu hinterfragen, ob das denn der einzig richtige Weg sein kann. Muss man unbedingt so viel gesehen haben? Muss man überhaupt irgendwas erreichen? Kann man nicht auch einfach in sich ruhen? Da kam meine Mutter dann ins Spiel, weil ich mich auf einmal gefragt habe, wie ich geworden wäre, wenn ich mir eher meine Mutter zum Vorbild genommen hätte. Und wenn ich nicht in einer Welt leben würde, die mich so krass unter Druck setzt. Mir ist da erst bewusst geworden, dass es immer zwei Wahrheiten gibt.

Und was hat es mit dem Titel auf sich? Gibt es irgendwelche Verbindungen zur *Odyssee* von Homer?

Als ich das Projekt entwickelt habe, habe ich parallel Homers *Odyssee* gelesen. Mich hat diese Geschichte total interessiert. Die Tatsache, dass Odysseus in jedem Kapitel eine neue Herausforderung meistern muss, um zum nächsten Level seiner Reise zu gelangen. Und bei jedem neuen Problem, dem er zunächst begegnet, hat er so eine Art Mentor:in, der:die ihm den Weg ebnet. Ich musste beim Lesen sehr oft an meinen Vater denken, der beispielsweise in Kairo seinen ersten Gegner, seinen damaligen Chef, „besiegen“ musste. Die Mentor:innen meines Vaters waren zum Beispiel der life coach Nikolaus Enkelmann, der in der Inszenierung eine große Rolle spielt. Oder der Koran, in dem hat mein Vater auch oft nach Antworten gesucht. Das hat mich beim Konzeptionieren sehr beeinflusst, diese Form von Abenteuergeschichte, die gefüllt ist mit Hindernissen, aber auch mit Momenten des bloßen, zufälligen Glücks.

